

Kampf um die Deutungshoheit über den Kinderbetten

Nicolette Kressl soll in der SPD zur Gegenspielerin von Ursula von der Leyen werden

- An der Politik der Familienministerin hat sie allerdings kaum etwas auszusetzen

VON MARIAM LAU

Berlin – Umarmungen durch den Koalitionspartner oder gar die Opposition sind eine zweischneidige Angelegenheit. Sie können einen Minister auch schon mal ganz schön in Verlegenheit bringen – das hat Innenminister Wolfgang Schäuble erfahren, der für die Islamkonferenz gefährlich laut von den Grünen gelobt worden war. Auch Familienministerin Ursula von der Leyen wird nachgerade wütend von der SPD ans Herz gedrückt. „Wir stehen auf der Seite von Frau von der Leyen“, erklärte SPD-Fraktionschef Peter Struck. Man sei inhaltlich „mit von der Leyen nicht auseinander“, ergänzte SPD-Chef Kurt Beck nach der Koalitionsrunde am Montag, wo die Krippenausbaupläne der Ministerin einen gewissen Dämpfer erfahren hatten. In der eigenen Partei habe sie „nicht genügend Rückhalt“, klagt Beck treuherzig. Es sei spürbar geworden, so Beck gegenüber der „Frankfurter Rundschau“, dass von einem gemeinsamen Konzept in der Union noch nicht die Rede sein könne.

Auch die stellvertretende SPD-Fraktionschefin Nicolette Kressl hat die Union für ihren Umgang mit Familienministerin Ursula von der Leyen scharf kritisiert. „Ich befürchte, Frau von der Leyen ist von ihrer Partei wieder eingefangen worden“, sagte Kressl. Die SPD-Politikerin glaubt nicht daran, dass beim Treffen zwischen von der Leyen und den Landesministern etwas anderes als eine Deckelung ihrer Pläne herauskommt.

Das mag sein. Klar ist aber auch, dass von der Leyen für die Union die Deutungshoheit über den Kinderbetten erobert hat. Die SPD kann zwar mit dem berechtigten Vorwurf punkten, bisher handele es sich weitgehend um Luftbuchun-

gen. Kressl erklärt, die drei Forderungen der Union – Ausbau der Krippenbetreuung, Beitragsfreiheit und Familiensplitting – „kosten jeweils ein paar Milliarden. Und die haben wir einfach nicht.“ Aber für diese Art von Einwand wird man nicht geliebt. Von der Leyen dagegen steht auf der Beliebtheitskala derzeit an zweiter Stelle hinter der Bundeskanzlerin, und es ist die Union, bei der die Deutschen momentan die familienpolitische Kompetenz verorten.

Ein Problem der SPD ist, das ihr in der Familienpolitik der glamouröse Auftritt fehlt. Von der Leyen mit ihrer gelebten Großfamilie und der elegant praktizierten Vereinbarkeit von Profession und Familie ist schwer zu übertreffen.

Allerdings ist die 48-jährige frühere Gewerbeschullehrerin Nicolette Kressl, das familienpolitische Schwergewicht der SPD, auch kaum die Person für eine verbissen geführte Auseinandersetzung. Herzlich, leise und mit einer imposanten Sammlung von Schafen – als Plüschtiere, auf Tassen gemalt, als Lesezeichen – kann sie glaubhaft versichern, lieber „alle Kräfte bündeln“ zu wollen, als einen albernern Zickenkrieg aufzuführen. Zwischen ihr und von der Leyen funktioniert auch jenseits der Parteitaktik ein wortloses Frauenverstehen: „In den Verhandlungen über das Elterngeld haben wir uns oft nur so per Blickkontakt verständigt, um die Widerstände der Herren auszubremsen.“

Für Kressl ist bitter, dass vieles, wofür von der Leyen jetzt gelobt wird, einst von der SPD-Familienministerin Renate Schmidt angeschoben wurde. „Wir hätten das Elterngeld längst haben können, wenn es von der CDU nicht so erbittert bekämpft worden wäre.“ Es läge ihr fern, der Union herablassend zu bescheinigen, die eigentli-

che Modernisierung liege noch vor ihr. „Aber der Kampf bei denen ist noch lange nicht ausgestanden. An der Basis grummelt es nachhaltig.“ Die SPD jedenfalls fühlt sich von Umfragen bestätigt, nach denen eine große Mehrheit der Deutschen lieber Betreuungseinrichtungen ausbauen will als das Kindergeld erhöhen.

Kressl hat keine eigenen Kinder, aber „zwei vom Partner geerbt“. Auf die Frage, warum die deutschen Frauen so oft keine Spitzenpositionen im Beruf erreichen und zugleich so wenig Kinder bekommen, bemüht sie die deutsche Geschichte. „Es gab schon so viel ideologische Einmischung ins Privatleben in Deutschland. Wir ziehen uns einfach gern zurück.“

Den bei vielen linken Kritikern von der Leyens beliebte Vorwurf, die Ministerin betreibe Mittelstandspolitik und richte sich nur nach den Bedürfnissen der Akademikerinnen, weist Kressl auch zurück: „Die haben einfach einen großen Nachholbedarf. Für die ist lange zu wenig getan worden.“

Zur Politik kam Kressl, die auch Mitglied bei den Naturfreunden, beim BUND, bei der Awo und bei der Verbraucherzentrale ist, nachdem sie in ihrer Abschlussarbeit als Lebensmitteltechnikerin über „Schadstoffe in Lebensmitteln“ geschrieben hatte. Dass sie nicht bei den Grünen gelandet ist, hing mit der Leidensgeschichte der SPD zusammen: Kulturkampf, Ermächtigungsgesetz, – eine Partei, die man nicht im Stich lassen kann. „Ich bin nicht bereit, mir sagen zu lassen, dass wir kraftlos sind“, sagt Nicolette Kressl über die SPD in der großen Koalition. Was sie in der Politik erreichen will? „Dass wir schneller aufnehmen, was sich in der Gesellschaft verändert.“